

Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.60 Mark, vierteljährlich 4.80 Mark, durch die Post 4.50 Mark auswärts. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsvorzeichnis unter Halle-Zeitungsangeboten. Für unregelmäßig eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung der Redaktion gestattet. Druckerei der Zeitungsgesellschaft Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133, Postfach-Ronto Leipzig Nr. 2009.

Morgen-Ausgabe.

Halle-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

wird 8. 7gepost. 38mm Brei. Kolonnenzeile ober deren Raum mit 40 Pf. berechnet u. in unfernen Anzeigenstellen u. allen Anzeigenstellen angenommen. Reklamen die 2 mm breite Zeile 1.25 Mk. Anzeigenannahmefrist vom 1. 11. bis für die Sonntags- u. abends 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint täglich 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftl. u. handschriftl. Bestellungen: Halle, Neue Promenade 19, G. Grunhaufer. 17. Neben-Beschäftigt: 1. Markt 24 und Große Wälsche 52.

Nr. 491.

Halle, Sonnabend, den 19. Oktober.

1918.

Erneute Durchbruchversuche gescheitert.

Die Antwort an Wilson Sonnabend abend zu erwarten. — Wir haben den Krieg nicht verloren.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 18. Oktober, abends. (Amtlich.) Zwischen De Gaulle und der Döse sind erneute Durchbruchversuche des Feindes gescheitert. Auch in Gland, nördlich der Oise und an der Maas befindet sich der Feind und westlich von Grandpre wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen. An der Maas ruhiger Tag.

Wiener Bericht.

Wien, 18. Oktober. Amtlich veröffentlicht: Italienischer Kriegsaufschlag. Westlich des Gardasees schlugen Abteilungen des italienischen Heeres den österreichischen Vorstoß ab. Auch sonst vielfach heftige Gefechtskämpfe. Balkan-Kriegsaufschlag.

In Albanien keine größeren Kampfhandlungen. An der westlichen und im Tale der südlichen Morava schritten serbische Angriffe.

Der Chef des Generalstabes.

Die endgültige Abfassung der deutschen Antwort.

Berlin, 18. Oktober. (Privattelegramm.) Wie wir hören, findet heute abend 6 Uhr eine neuerliche Sitzung des sogenannten Kriegskabinetts statt, in der über die endgültige Abfassung der deutschen Antwortnote Beschlüsse gefasst werden soll. Die Abfassung der Note dürfte vor Sonnabend nachmittag nicht zu erwarten sein.

Die neuerliche Antwort an Wilson.

Berlin, 18. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Im Reichstage wird die Abfassung der neuen deutschen Antwort an Wilson den Gegenstand eifriger Erörterungen. Die Beratung der leitenden Stellen ist inzwischen so weit gediehen, daß die Richtung der in Einzelheiten noch auszuarbeitenden Note wohl schon als feststehend zu betrachten ist. Ihre Grundzüge läßt sich dahin umschreiben, daß Wilsons Forderungen soweit Entgegenkommen finden werden, als das mit den Lebensbedingungen des deutschen Volkes vereinbar ist. Die Zulässigkeit der deutschen Regierung, als betretene Vertreter des deutschen Volkes zu sprechen, wird unter Hinweis auf die Verfassungsbefugnisse einer für den Präsidenten Wilson ersichtliche wesentliche Klärung erfahren.

Wilson und Oesterreich-Ungarn.

WTB. Washington, 17. Oktober. (Drahtnachricht.) Neuer. Amtlich wird mitgeteilt, daß an Oesterreich-Ungarn keine Antwort erfolgt wird, bis Deutschland endgültig auf Wilsons Note vom Montag geantwortet hat.

Wilson über die Freiheitsanleihe.

Wiesbaden, 18. Oktober. (Privat-Tele.) Aus New York meldet der amerikanische Werksbetrieb: Wilson hat folgende Mitteilung über die 4. Freiheitsanleihe, die zur Zeichnung ausliegt, gemacht: Die Antwort der deutschen Regierung auf meine Anfrage vom 8. Oktober gibt mir Gelegenheit, meinen Mitbürgern zu sagen, daß die deutsche Antwortnote oder irgendwelche Ereignisse in letzter Zeit keineswegs die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Freiheitsanleihe verringert haben. Ein Nachlassen oder eine Unschlüssigkeit im jetzigen Augenblick würde gerade jetzt, wo Siegesausblick besteht und ein nach unserer eigenen Bedingungen geschlossener Friede bevorsteht, einer Niederlage gleichkommen.

Graf Tisza über die Lage.

WTB. Pest, 18. Oktober. (Drahtnachricht.) Abgeordnetenshaus. Während der Aussprache über die gefälligen militärischen Erklärungen hielt Graf Tisza eine Rede, in der er sagte:

Wir müssen offen zugeben, daß wir den Krieg verloren haben. Nicht aus dem Gesichtspunkte, als ob wir nicht weiter durchhalten und durch heldenmütige Verteidigung zwingen könnten, daß der Feind den endgültigen Sieg teuer bezahlen müßte, wir haben den Krieg in der Hinsicht verloren, daß wir infolge unvorhergesehener Umstände der Kräfteverhältnisse keine Hoffnung mehr besitzen, ... Krieg zu gewinnen, so daß wir den Frieden anstreben unter Bedingungen, die wir unter den jetzigen Verhältnissen annehmen können. (Beifall, Zustimmung.) Demzufolge kann ich es nur billigen, daß wir ein Einverständnis mit unsern deutschen Bundesgenossen den Frieden auf Grund der Wilsonschen 14 Punkte und Zusatzpunkte angeboten haben. Mit des Tages, daß

wir uns auf die Grundlage der 14 Punkte Wilsons gestellt haben, ist die Veränderung und Neuordnung unserer auswärtigen Politik, von der Graf Karolyi gestern gesprochen hat, gegeben.

Das Wilsonsche Prinzip beruht auf dem Völkerverbund und schließt jedes besondere Bündnis aus. Die Aufgabe, die unserer Partei, ist: den Frieden für unsere Nation möglichst vorzuziehen zu gestalten. (Beifall) Wir sind auf allen Seiten des Hauses.) Wir sind es den guten Wunsche der ungarischen Nation schuldig, zu betonen, daß die aus den Verhältnissen sich ergebende Neuordnung unserer auswärtigen Politik nichts in sich begriffen kann, was als Trennung gegen unsere deutschen Bundesgenossen gedeutet werden könnte. (Stürmischer Beifall rechts, in der Mitte und links.) Der Redner ist überzeugt, daß auch bei dieser Neuordnung der Völkerverbund für uns bei zahlreichen Anlässen mit unseren deutschen Bundesgenossen zusammenfinden werden. (Stürmischer Beifall rechts, in der Mitte und links.) Graf Tisza beipflichtet hierauf die Nationalitätenfrage und sagte zum Schluß: Es ist unsere Aufgabe, den Präsidenten der Vereinigten Staaten wie überhaupt die öffentliche Meinung der feindlichen Länder davon zu überzeugen, daß die Nationalitätenfrage ganz anders aussieht, als man dort glauben magten wollte.

Amertung des R. T. S. Wir können der Auffassung des Grafen Tisza nicht zustimmen. Zwar haben wir den Krieg nicht gewonnen, aber hätten wir ihn verloren, so hätten ihn die Gegner gewonnen. Das ist indes, soweit wir, Oesterreich-Ungarn und die Türkei in Frage kommen, nicht der Fall. Die deutsche Regierung nimmt das Programm Wilsons an, weil es dem ihrigen entspricht, nicht weil sie den Krieg verloren hat.

Die Nationalitätenfrage in Ungarn.

Bern, 18. Oktober. (Privat-Tele.) Die Gesamtheit der ungarischen Reichsratsabgeordneten wird in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 22. Oktober mit Unterstützung sämtlicher nichtdeutscher Abgeordneten eine dringende Anfrage über die Lösung der Nationalitätenfrage in Oesterreich-Ungarn einbringen. Diese Anfrage soll als Grundlage von Vorträgen über die nationalen Verhältnisse Ungarns dienen.

Verlängerung der Zeichnungsfrist für die Kriegsanzleihe.

WTB. Berlin, 18. Oktober. (Drahtnachricht.) Nichtamtlich. Die Frist für die Annahme der Zeichnungen zur 4. Kriegsanzleihe ist auf 14 Tage, das heißt bis 6. November verlängert worden. Zeichnungs- und Vermittlungsstellen werden vom Reichsbandirektorium mit nährerer Anweisung versehen werden.

Italien will mehr.

Basel, 18. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Alle bisher bekannt gewordenen Gebietsgeständnisse Oesterreich-Ungarns werden nicht als genügend angesehen; man hofft aber auf weitere Einsicht und auf Fortsetzung der Verhandlungen der Verbündeten. — Der Ministerpräsident sagte die Rede Verandos in der Kammer fest, welche die Wiedereinberufung Italiens befehlen sollen.

Die polnische Republik.

Warschau, 18. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Der „Katawaz“ illustrierte Kurier“ meldet: Erster Präsident der polnischen Republik soll Saławański werden. Der Reichspräsident hat sich nach Warschau die Reichstagsgebäude, die in Warschau, Romisz und Kutarski. Die polnische Reichstagsfraktion orderte außerdem Sarda, a. Jalesowski und Korciński ab. Auch der Präsident Sądziński und Graf Adam Józefowski sollen beufen werden. Die Deutsche Fraktion hat an den Reichstagsler folgenden Schreiben gerichtet: Die Deutsche Fraktion stellt zur Erwägung des Reichstagslers, das deutsche Militär und die deutsche Zivilverwaltung sofort aus dem Königreich Polen zurückzuführen.

Amerika macht Holland Versprechungen.

Amsterdam, 18. Oktober. (Privattelegramm.) Laut Adm. Volkstoff“ teilte die amerikanische Gesandtschaft Holland mit, daß Amerika Holland ein Jahr hindurch monatlich 100 000 Tonnen Getreide ohne weiteres Zugeständnis angeboten hat, wenn Holland die Lebensmittelversorgung an Deutschland einstelle. Holländische Schiffe müssen die Rollen aus einem ostindischen Hafen holen. Die amerikanische Regierung möchte zugleich gegenseitigen Austausch über die Getreideversorgung mit Holland.

Zerfall?

Das neue Deutsch-Oesterreich.

Aus Wien, 17. Oktober, wird uns geschrieben: Das Reich der Habsburger fällt auseinander. Oesterreich und Ungarn trennen sich wie zwei Eheleute, die der engen Fesseln überdrüssig sind, nicht in Haß und Feindschaft, aber ruhig und kalt. Und die Landkarte zwischen Kotariberg und Semlin, zwischen Krinn und Dalmatien, dieser bunte Staatenteppich mit bisher schon 23 Parlamenten wird in Nationen, nicht gerade in 23, aber doch in vier oder sechs zerhackt. Ist es ein Unglück? Ist es der Anfang vom Ende? Oder ist es vielleicht wirklich ein Anfang und kein Ende? Die Grundlage für eine neue und fruchtbarere Betrachtung Oesterreichs müßte sich daraus ergeben, daß man sich entschießt, Oesterreich entgegen den überkommenen Redensarten nicht als ein Erhartetes und Geordnetes, sondern als ein Werdenes und sich Verwandelnendes anzusehen. Alles, was je da war, ist immer noch da; nichts ist erledigt, nichts völlig abgegeben, alles Geatete ist wiederzukehren; das Gelebte ist, leise verwandelt, wieder in den Lebenskreis herein. Aus den Trümmern des alten Habsburger Staates, der ein deutsches Verwaltungsgelände zu sein vorgab und es längst nicht mehr war, aus der Asche des Weltbrandes erhebt sich neu und bewußt das Deutschtum als deutsch-österreichischer Staat, voll von Erfahrungen und Erinnerungen.

Seit tausend Jahren sind Oesterreichs Geschiede mit denen des Deutschstums verbunden. Die unvergängliche Kraft des deutschen Volkstums geht aus ihnen hervor. In unzähligen Quellen einen breiten Strom deutschen Blutes in die Länder am Fuße der Alpen bis hin zum jonißen Adria. Deutscher Fleiß schuf hier aus halbarbarischen Volkspflanzern ein Kulturland, Deutsche hielten hier die Waage gegen den kriegerischen Islam, Deutsche rodeten die Wälder, traden die Sümpfe, pflügten den Boden, daß er goldschwere Frucht tragen konnte. Deutsche bauten die Städte, gründeten Schulen und Universitäten, und was immer in den Ländern des Habsburger Reiches Kultur ist, ist deutschen Ursprungs, ist ein Kind deutschen Volkstums. Die Tatsache, daß Oesterreich durchaus aus der kulturellen Initiative der Deutsch-Oesterreicher geworden ist, daß Oesterreich als Großmacht und als Handelsstaat nur von ihrer Arbeit lebte, hat man allzuoft vergessen. Der Krieg jedoch hat eine tragische Bestätigung dessen erbracht, die nicht mehr vergessen werden kann.

In der österreichischen Hälfte der Doppelmonarchie haben sich die Deutsch-Oesterreicher als die verlässlichen Träger des Staatsgebantens erwiesen, für ihn haben sie sich auf allen Schlachtfeldern verbliut, und sie haben es ertragen, daß sie nicht bloß vom äußeren Feind bedrängt wurden, sondern auch durch manchen stamischen Vorkämpfer in Tod und Gefangenschaft gebracht wurden, in eine Gefangenschaft, die wiederum durch einen stehischen „Muffler“ zur Hölle des Wahnsinns und des Sterbens wurde. Und das ist noch nicht einmal alles. Sogar zu Hause haben sie mit ansehen müssen, wie der stehische Bauer, alle Geleise der Menschlichkeit verachtend, ihre Brüder in den bodenarmen Randgebieten durchnäht und bewußt aushungerte, bis dort jede Art von Hungerkrankheit und Hungersterben zum Ausbruch kam. Das alles haben sie auf sich genommen. Und jetzt ist der große Zehntag. Sehr richtig bemerkt kürzlich ein deutscher Redner im Saal am Franzensring, das beinahe zur Spottgeburt parlamentarischen Lebens herabgefallen war: Wenn es wahr ist, daß die Deutschen in diesem Staate politisch geherrscht haben, dann haben sie aber wirklich nichts davon gehabt. Mit ihrem Steuergeld haben sie den Slawen Schulen, Universitäten und Techniken gebaut. Auf dem Schlachtfelde haben sie diesem Staate unverrückbare Treue gehalten, einen Staate, der ihnen nach und nach Stück für Stück ihrer Macht wegnahm, um es den unbegründeten slawischen Vorkämpfern zu schenken.

Es ist denn das Gefühl der Deutsch-Oesterreicher in der ganzen Monarchie heute ein und dasselbe. Wenn schon die Schaffung eines stehischen, eines slawischen und polnischen Staates unabwendbar ist, dann ist noch unabwendbarer die Schaffung eines deutschen Oesterreichs, das endlich einmal alles für sich verwenden darf, was es mit seinen Händen erworben. Die Herren Slawen, Korolce und Dawsonski werden ja sehen, was es heißt, sich in eigenen Staaten einzurichten, wenn man die Einrichtung einmal selbst bezahlen muß. Hier liegt der springende Punkt: Die Völkervereinigung Oesterreichs, auf sich selbst gestellt, werden sich nicht mehr erweisen, sondern nur

nach kulturelle Konturen machen können. Und das Deutschland hat, wenn diese besten Volksteile entsetzt werden, stets vorzüglich abgegrenzt und schließlich die führende Spitze genommen. Österreich zerfällt, aber es beginnt ein neues Leben.

Die nächste Reichstags-Sitzung.

Berlin, 18. Oktober. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am Dienstag, den 22. Oktober, nachmittags 2 Uhr statt.

An Deutschlands Männer und Frauen

richtet der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands einen Aufruf. Darin stellt er fest, wie Deutschland auf dem Wege zum Völkervertrag zum Vorkampfe ist. „Der Wille des Volkes oberstes Gesetz“ müsse das entscheidende Leitmotiv für die Regierung des Reiches und der Bundesstaaten bleiben. Leider sei die Lage des Landes bitter ernst. Der Aufruf fährt dann fort: „Deutschland und das deutsche Volk ist in Gefahr, das Opfer der Eroberungslust englisch-französischer Chauvinisten und Eroberungspolitik zu werden.“

Was wir am 4. August 1914 erklärt haben: „In der Stunde der Gefahr legen wir unser Vaterland nicht im Stiche, gilt heute in verklärter Nähe. Mit einem Frieden der Kernemäßigkeit, der Demütigung und der Verletzung seiner Lebensinteressen wird sich das deutsche Volk nie und nimmer abfinden.“

Nur um unser Land und sein Wirtschaftsgeschehen vor dem Zusammenbruch zu bewahren, haben Vertreter unserer Partei das Opfer auf sich genommen und sind in die Regierung eingetreten. Sie haben in dieser fürchterlichen Situation ihr verantwortungsvolles Amt angetreten mit dem heißen Verlangen, unserem Volke Frieden und Freiheit zu bringen.“

Sobald wendet sich der Aufruf gegen diejenigen, die die innerpolitische Umwandlung fordern könnten, gegen das, was er „die alldemokratischen Demagogen, nennt, und gegen die Treibkräfte mit den bolschewistischen Revolutionstheorien. Die russischen Treibkräfte durchkreuzten den Weg zum Frieden und zur Demokratie. Der Aufruf schließt:

„Angeht die Vorkämpfer des Friedens und der Freiheit hier und wird sich die Massenbewegte Arbeiterkraft an und hinter der Front nicht zu Unselbstlichkeiten verleiten lassen, die letzten Endes nur den Feinden des Volkes nützen.“

Wilson will Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückverhatten.

Rotterdam, 18. Oktober. „Neuere Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris: Ein Telegramm des „Matin“ aus New York besagt: Wilson hat Zweifel geäußert worden über die Ansicht des Präsidenten Wilson in der Elsaß-Lothringischen Frage, er würde sich ein Votum bei der „New York Times“, das aus zuverlässiger Quelle erfuhr, daß der Präsident die Forderung der Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich als Bedingung für einen Frieden fordert. Diese Forderung würde die diplomatische Arbeit des Präsidenten behindern, die die Diplomaten bereits gemacht haben. Es sei eine Bedingung, mit der der künftige Völkervertrag verüßigt werden solle.

Die Stimmung in Deutschland.

Rotterdam, 18. Oktober. Der „Haager Nieuwe Courant“ schreibt: Nachdem bisher aus Berlin verlautetete, daß man gewisse Forderungen Willens entgegenkommen wolle, wird jetzt gemeldet, daß der Widerstand gegen ein so großes Entgegenkommen wegen der Tonart der Note Willens sehr groß ist, und daß deshalb der ursprüngliche Vorschlag der deutschen Antwort geändert wurde. Auch unter der Bevölkerung wachse der Widerstand gegen eine verhältnismäßige Haltung. In Munitionsfabriken finden Kundgebungen statt. Die Arbeiter verlangen, daß man sie nach den Schließungen der Werke von den Soldaten an der Front wieder aus Einweisungsbüro wohnen lassen. Man habe dort das Gefühl, daß die Feinde Deutschland vernichten wollen, und das habe zur Folge, daß die Kampflust sich neu belebe.

Die schöne Unbekannte.

Eine lustige Geschichte von Elisabeth Pöster.

„Schön, ich nehme deine freundliche Einladung an“, eine kleine herzhafte Bewegung begleitete die Erklärung. „Dazu bringe ich aber eine große Dose Praline mit, aber erlaubt das dein Vater auch nicht?“

„Der Vater wird's wohl genehmigen, aber ich merke dir, was die meisten was den Jubelpreis selbst betrifft. Nun will ich dich aber nicht länger lächerlich, also auf Wiedersehen an Fröhlichen Zeit. Und was die Praline betrifft, so würde ich schließlich die dem guten Fritz zugedachten opferwillig auf mich nehmen.“

Nach dieser aus dieser Überzeugung gegebenen Versicherung verabschiedete sich der junge Mann und dachte über seine mancherlei Gedanken auf dem Heimwege nach. Er konnte so genau den munden Punkt seines Vaters, den in so glänzenden Verhältnissen lebenden Verwandten nicht vermissen, daß er die erste Zeit sogar so weit, daß kaum der notwendige Verkehr zwischen den beiden Familien stattfand. Schließlich aber, je mehr man sich kennen lernte und je mehr der Gerücht einfiel, daß sein Schwager und Vorgeliebter ihm an Gradmännlichkeit und Willensstärke nichts nachgab, da wurde aus dem höchsten Zurückhalten der Familie Wulenus gegenüber dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Präsidenten und seiner Damen doch die allerherzlichste Freundschaft, in der Margot und Gertha als vereinte Herde die Bahn gesehnen.

Zeit waren es bald zwei Jahre, daß Herr von Westen Herzer verstarb, aber darin war der Gerücht sich doch trenn geblieben, aus dem Gotte seines Schwagers wollten weder er noch die Seinen einen Vorteil herauswachen lassen. „Wir sind einmal nur beschuldigt“, pflegte er zu sagen, „wäre er mein Bruder oder auch nur der Bruder meiner Frau, läge die Sache ja ganz anders.“

Wäre man die Verwandtschaft ja freilich nicht, die jüngste Schwester der Gerthas, Tante Agathe, war mit einem Bruder des Präsidenten verheiratet. Diese Tante spielte eine große Rolle in den beiden Familien, sie war eine gefeierte Schönheit, Tante Agathe ähnlich zu sehen, war der innigste

Eine wider sinnige Auffassung der Engländer.

London, 18. Oktober. Dr. Addison, der Minister des Wiederaufbaues, legte im Verlaufe einer Rede in der City hinsichtlich der „Bekämpfung von Deutschlands Verbrechen“, es gab nur einen Weg, auf dem die wirtschaftliche Waise gegen Deutschland als Schmerz der Gerechtigkeit gebraucht werden könnte. Die Deutschen entfernten entweder die Wägen und Maschinen, den Groß- und Kleinhandel aus Frankreich und Belgien und schickten sie nach Deutschland oder überließen sie augenblicklich in der vorläufigen Waise, auf diese Weise einen Teil der wirtschaftlichen Produktionskraft Frankreich und Belgiens zu beseitigen, wobei sie auf die Vorteile zählten, welche dies der deutschen Textilindustrie nach dem Kriege bringen würde. Aber da ergebe sich die Frage der Rohstoffbeschaffung. Die Werke des Wiederaufbaues der zerstörten Wägenanlagen müßte auf jene fallen, die sie zerstört hätten. Es würde in der Nacht der Wägen liegen, Baumwolle und andere Güter von Deutschland fernzuhalten, bis der Feind den angegriffenen Wägenanlagen wieder gutgemacht hätte.

Lord Milner über die Kriegsziele der Alliierten.

Amsterdam, 18. Oktober. Nach einer Mitteilung der „Central News“ aus London erklärte der Staatssekretär für den Krieg Lord Milner in einem Interview mit einem Vertreter des „Evening Standard“: Das einzige Ziel ist, den preußischen Militarismus zu vernichten. Es besteht einige Gefahr, daß die Alliierten dieses Ziel vergessen werde, indem andere Forderungen in den Vordergrund gedrückt werden, die nach der Vernichtung des Militarismus unsicher erfüllt werden könnten. Er sagte, es sei möglich, daß der Widerstand der deutschen Armee und des deutschen Volkes, der jetzt fortwährend abnehme, gelockert werden würde, wenn die Alliierten jetzt eingreifende Auffassung von der Regierung Deutschlands verlangten. Außerdem hätten die Deutschen ihr Regierungssystem durch Aufnahme neuer Personen geändert, und es sei eine völlige Reform im Gange. Man dürfe also nicht für Betrug nehmen. Die Personen, die im Augenblick in Deutschland die Macht besäßen, seien dem Reichstag verantwortlich. Es sei im Interesse der Alliierten, abzuwarten, ob diese Regierung Bestand haben werde. Deutschland sei kein bolschewistisches Chaos. Die Politik der Alliierten bestude den militärischen Sieg, um die Deutschen zur bedingungslosen Uebergabe oder zu einem Waffenstillstand zu zwingen, dessen Bedingungen den preußischen Militarismus machtlos machen würden.

Der englische Vormarsch im Orient.

Vor Alexandrette sind am 14. Oktober englische Kriegsschiffe erschienen, man kann daraus wohl auf die Absicht schließen, den englischen Vormarsch nördlich von Asmus durch Landungen von der See her zu unterstützen. Auch in Mesopotamien haben die Engländer neue Bewegungen gegen die türkischen Truppen eingeleitet, die anscheinend dem Zweck einer Umgehung der türkischen Stellungen dienen. Von der Südküste von Arabien haben sich englisch-indische Abteilungen in Bewegung gesetzt. Ferner lassen Nachrichten auf die Absicht eines größeren englischen Angriffs auf die türkischen Stellungen in Mesopotamien. Zugleich sind englische Bewegungen gegen die türkischen Stellungen an der Maritima zu beobachten.

Haigs berichtet.

London, 18. Oktober. Reuters berichtet: General Haig berichtet: Die belgische Kanallerie steht vor den Toren von Brügge. Die Franzosen nahmen Willehem, Meulebeke und Bingsene (?).

General Haig berichtet am 17. Oktober nachts: Der deutsche Rückzug begann am 18. Oktober und setzte sich heute unter dem unwiderstehlichen Druck der Meerzerrung unter dem Befehl des Königs der Belgier an der ganzen Front zwischen Nordsee und Spa fort. In diesem Augenblick wurde der Vormarsch bis zu einer Tiefe von über 20 Kilometer auf einer Front von über 50 Kilometer fortgesetzt. Belgische Kanallerie besetzte Ingelmarum. Die zweite belgische Armee besetzte die Linie an der Spa nördlich Courtrai. Südlich der

Wunsch aller zur Familie Westen oder Wulenus gehörenden jungen Damen. Hertha wurden auch, ehe ihre jugendliche Schönheit sich vollständig zu entfalten begann, schon lange die schönen blauen Augen der Lieblingsante nachdrücklich. Jetzt freilich wurden die schönen Herthaungen auf eigene Faust bewundert, ohne dabei der hübschen Tante zu gedenken. Die Welt vergibt einmal schnell.

Während Heinz vor seinen geliebten Augen das Bild der hübschen Tante mit dem feinen Schmeißer verglich, laudete plötzlich ganz dicht vor ihm aus ein Liebes, aber freilich nicht mehr junges, sondern recht junges Tantechengelicht auf.

„Sunge, ich hätte dich beinahe umgebracht, du bist und hörst ja nicht!“ und die kleine runde Gesicht, die zu dem unzulässigen Gesicht gehörte, machte energisch Halt und pflanzte einen riesigen Augenstich nur dem jungen Mann auf, sich mit beiden Händen darauf hüben.

„Ja, Tante Hieschen, du bist es?“

„Ja, freilich, ich bin es und zwar in einem so schaukelnden Aufstande, wie man gute alte Tanten gar nicht sehen sollte, nicht wahr, mein lieber Herr Neffe?“ Und sie rückte ihren altmodischen Hut, der allerdings mit einem grauen Haarnoten etwas verwohnen auf der Seite lag, mit hübschem Ausdruck zurecht. „Aber komme nur, ich beschäufliche hier auf offener Straße durchaus keine lebenden Bilder zu stellen. So“, fuhr sie fort, als die beiden ruhig nebeneinander her schritten, „du läßt den Kopf hängen und bejammerst das traurige Schicksal. Du bist doch ein junger Mann, dem die ganze Welt offen steht und ich ein altes behelbendes Jungferchen, ich schreie zur Tat! und ich sage dir Beizeit, ich habe Rat.“ Dazu bildete die gute Tante so todesmutig sich, als wäre sie imlande, die ganze Welt mit ihrem Schirm zu Boden zu schleudern, falls diese sich ihr ununterlegterweise in den Weg stellte.

„Tantchen, ich verstehe dich nicht ganz“, meinte Heinz, und es bämmerte ihm etwas auf den hübschen Wangen des alten guten Fräuleins in betreff des milden Raues, „aber ich glaube“

„Wenn du glaubst, mein Sohn, daß ich nun und nimmer zugrunde werde, daß ich das arme kleine Ding, die Hertha, schon wieder um die Vergängnis betragen dich, die halt du allerdings recht“, fiel die Tante ihm eifrig ins Wort.

„Wo du weißt schon?“

Stahl überschritten englische Truppen den Fluß und erreichten den Rand von Tourcoing.

Phantasien des Grafen Karolyi.

Böhmische Unabhängigkeit Ungarns. Wien, 16. Oktober. Bei der Eröffnung des auswärtigen Ausschusses der ungarischen Delegation brüde Präsident Herzegovina die Hoffnung aus, daß der von Grafen Burian im Einvernehmen mit den deutschen Verbündeten eingeleitete Schritt die Zustimmung der ungarischen öffentlichen Meinung finden werde.

Vor der Tagesordnung erklärte Graf Michael Karolyi: Die gegenwärtige Session ist das Bestmögliche der Delegation. Die ganze öffentliche Meinung Ungarns fordere ein selbständiges, unabhängiges, freies Ungarn. Karolyi griff jedoch die äußere Politik an, die durch das letzte Ultimatum dem Weltkrieg heraufbeschworen habe. Von dem früheren Direktor der Kuppelwerke Mühlstein habe er erfahren, daß die österreichische Diplomatie im Begehr des deutschen Kaisers den Text des Ultimatus besetzen hätte. Der Kaiser habe dabei erklärt, er werde der Welt beweisen, daß er keine Fuppe sei und werde der ganzen Welt Schrecken einflößen. Jagge nahm an dieser Besprechung nicht teil, um sich später darauf berufen zu können, daß Deutschland an der Reduktion des Ultimatus seinen Anteil hatte. Im Jahre 1914 wäre die Lage noch zu retten gewesen, wenn man den Vorschlag Englands auf friedliche Beilegung des Konflikts angenommen hätte. Nach schlechter als die Politik vor dem Kriege war die Politik während des Krieges. Die Diplomatie trage die Schuld dafür, daß wir den Krieg verloren hätten. Unzulässige Waise hätten wir Frieden schließen können. Als wir sahen, daß Deutschland nicht nachgab, hätten wir den Prinzipien folgen müssen. Unsere Bundesarmee hat auch ihre Grenzen. Der zweite Fehler war die Erklärung des verhängnisvollen Un-Bertrages. Weiter erachtet die Delegation nicht mehr für lebensfähig, wünschte eine selbständige auswärtige Vertretung für Ungarn und forderte schließlich die volle Unabhängigkeit Ungarns und die Abschaffung sämtlicher gemeinsamer Institutionen.

Ministerpräsident Dezerie erklärte Karolyi gegenüber, die öffentliche Meinung Ungarns war überzeugt, daß die Kriegserklärung an Serbien eine unangemessene Notwendigkeit und eine Frage der nationalen Ehre war. Karolyi bezeichnete es als einen Fehler, daß wir ohne Deutschland einen Separatfrieden geschlossen haben. Er verzicht aber, daß Deutschland uns bei der Verteidigung des Vaterlandes Hilfe geleistet hat.

Nach Unterbreitung des Exposés beantragte Graf Tizza die Vertagung der Verhandlungen. Der Antrag wurde angenommen.

Bemerkung des W. T. B.: Die Mitteilungen, die Graf Karolyi von Mühlstein erhalten haben, sind reine Phantasien. Die angebliche Beratung des österreichischen ungarischen Ultimatus hat niemals stattgefunden.

Wien, 17. Oktober. Abgeordnetensaal. Nach dem Ministerpräsidenten Dezerie sprach Graf Michael Karolyi, welcher sagte, es entspräche nicht dem parlamentarischen System, daß der Ministerpräsident eine Politik der Personalunion hier vertritt, während er stets für die Behauptung des Dualismus eingetreten sei. Diejenigen Männer, welche die Vertiefung des Bündnisses mit Deutschland bisher vertreten haben, müssen verschwinden. Solche Reden, welche das Bestehen an dem deutschen Bündnis betonen, gehören der Zukunft. Wir müssen überhaupt mit dem „D“ der Sonderbündnisse brechen. Die Führung der Nation muß auf solche Männer übergehen, welche diese falsche Politik konsequent mißbilligen.

Auf verschiedene Zwischenrufe erfolgte hier der Ausruf von Dezerie: „Janosch, nehmen Sie zur Kenntnis von der Partei der Entente an!“ Die Abgeordneten der Tizza-Partei riefen: „Verzitter! Lump! hinaus!“ Es entstand ein großer Tumult. Der Präsident unterbrach die Sitzung.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde ein Adressentwurf an den König verlesen, worin gesagt wurde, daß das Endergebnis des Krieges geeignet sei, die Sicherheit des Thrones zu gefährden. Ungarn müßte seine Selbständigkeit und vollkommene Unabhängigkeit erhalten. Ungarn fühle

„Alles, mein Vetter, alles, eben komme ich von Fräulein von Schlichting. Das ist natürlich hauptsächlich ein Komplott gegen die Hertha, sie ist den meisten zu hübsch, bei Nacht sind alle Augen grau, und wer kann wissen, was das Gesicht aussieht, wenn's hinter so einem Spitzenläppchen steht. Wenn ich nur eine Einladung hätte, ich läge mir ein reizendes Rollmich an und ginge hin, o und ich würde schon Furor machen.“

„Aber Tante, ich erkenne dich ja gar nicht wieder, so auch geregt und ironisch bist du doch sonst nicht. Wenn ich nicht wüßte, daß du eine eifrigste Genierin aller geistigen Gesellschaft bist, wahrhaftig, ich würde mich bei Fräulein von Schlichting erkundigen, mit was dich die würdige Dame bewirtete.“

„Nein, mein Heinz“, erklarte sich das alte Fräulein auf neue, „das ist wahr, ich mag unparlamentarische Ausdrücke gebraucht haben, aber wenn da nicht die Gasse überlaufen soll!“

„Aber liebste Tante, ein zerstücktes Vergnügen ist doch noch kein Unheil. Mehr halt du dich ja bei lächerlichen Operationen an Fröhlichen Arm nicht aufgeregt.“

„Das Wort schied, das Unheil kann man tragen, aber die kleinen Körperchen und Rosetten unterer lieben Wittmenschen, die bringen mich aus Rand und Band. Es ist einmal die harmlose Schwärze lichter alter Damen, hübsche Nichten haben zu wofen.“

„Aber Hertha wird doch durch Reiz und Bosheit ihrer lieben Wittmenschen noch nicht hübsch!“

„Das nicht. Aber sie sollen ihr hübsches Gesicht sehen, ich bin nicht so egoistisch, daß ich nicht anderen auch etwas gönnte und vor allen Dingen soll Hertha mal wieder ein Vergnügen haben. Das arme Kind ist schon ganz still geworden bei dem ewigen Zuhausehören. Sie ist jung und hübsch und soll auch mal lustig sein, das ist ihr Recht. So, und hier geht mein Weg aus. Nun bestelle einen schönen Gruß zu Hause und in halber Stunde bin ich bei euch mit Gerthas Rollmich, fix und fertig, sie braucht sich nicht zu schämen, ich will nicht weiter sagen, ihr werdet's ja sehen und mein gewöhnlicher Bruder wird doch wohl von seiner eigenen Schwester ein Geschenk nehmen können, das will ich doch meinen. Wo auf Wiedersehen!“

(Aussagen folgt.)

